

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 15 (1846)
Heft: 2

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VIII.

M i s z e l l e n.

H a r n b l a s e n v o r f a l l.

Von einem Ungenannten beobachtet.

Den 7. März 1844 wurde ich von St. in K. zu einer Kuh gerufen, die am 23. Jenner gekalbt hatte. Laut Aussage von St. soll die Kuh schon am 23. Jenner, Morgens, Wehen bekommen, den ganzen Tag ziemlich gearbeitet und erst Abends 9 Uhr das Kalb, mit Hülfe eines Thierarztes, zur Welt befördert haben. Den Tag hindurch sah der Eigenthümer bei heftigem Drängen öfters in der Scheide eine Erhöhung von der Größe einer Birne, die aber bei eingetretener Ruhe wieder verschwand. Diese Erscheinung wurde dem herbeigerufenen Thierarzte mitgetheilt, allein dieser achtete nicht darauf, und wandte seine Kräfte an, das Kalb von der Kuh zu nehmen, was ihm nach einigen Minuten glücklich gelang. Wie das Kalb und die Nachgeburt entfernt waren, sahen die Anwesenden, daß etwas Fremdes in der Scham vorlag. Auf die Erklärung des Thierarztes, es habe Das nichts zu bedeuten, es sei nur? ein Scheidenvorfall, der werde sich in 2 — 3 Tagen schon heben, war der Eigenthümer befriedigt. Drei Tage verschwanden, die Kuh erhielt innerliche Mittel, doch das Vorgedrängte nahm, statt sich zu mindern, an Umfang immer zu; weiters zeigte die Kuh nichts Krankhaftes. St. suchte jetzt Hülfe bei einem in der Nähe wohnenden Quacksalber, der beim ersten Anblick erklärte: es sei der Mastdarm zerrissen. Die Kuh setzte aber bald darauf regelmäßig Mist ab, und

es ergab sich hieraus, daß dieser sich getäuscht habe. Er fing nun an zu untersuchen, und diagnostisirte dahin, es sei ein Auswuchs vorhanden, und versprach, denselben durch Aegmittel zu heilen, die er 5 volle Wochen anwandte, welche aber glücklicher Weise von dem immer aus den Harnleitern kommenden Urin weggespült und so unwirksam gemacht wurden. Seine letzte Hülfe suchte er darin, täglich 3 Mal auf den vermeinten Auswuchs gebranntes, gepulvertes Rochsalz zu streuen. Da die Ruh täglich abnahm, die Milch- und Fresslust verlor, so suchte St. an obbenanntem Tage bei mir Hülfe.

Das fragliche Thier stand niedergeschlagen in dem Stalle; ungefähr 3 Zoll außer dem Wurf hing eine birnförmige, schmutzige Geschwulst, von welcher alle Minuten zirka 2 Tropfen einer gelblichen Flüssigkeit über die innere Fläche der Sprunggelenke hinunterfielen. Beim Annähern mit der Hand gegen den Wurf zeigte die Ruh große Unruhe, so daß es mir nicht gelang, eine ordentliche Untersuchung vorzunehmen, bis ich den Patienten an eine Wand stellte, und ihn von der andern Seite von zwei Mann festhalten ließ. Ich fühlte, daß das Vor-gefallene nicht die Scheide war, sondern daß es aus der Harnröhre kam. Von dem immerwährenden Hinuntertropfen des Urins und den angewandten Mitteln waren die innern Flächen von den Sprunggelenken bis nahe auf die Fessel aufgefressen; das Thier äußerte beim Berühren dieser Stellen keinen geringen Schmerz, und es mußte das Uebel mithin als ein Harnblasenvorfall betrachtet werden.

Nachdem ich die Urinblase mit lauwarmer Milch gut

gereinigt und die Hand mit Schweinesfett bestrichen hatte, faßte ich den Hals der Harnblase, fing sachte an, denselben zurückzuschieben, indem ich mit der linken Hand den Grund der Blase nachdrückte. In kurzer Zeit gelang es mir, die Blase an ihren gehörigen Ort zu bringen, doch nicht ganz; denn etwa $1\frac{1}{2}$ '' am Grunde schien dieselbe von Außen verwachsen zu sein. Große Kraft anzuwenden, um das Verwachsene zu trennen, fand ich nicht für gut, indem leicht ein Riß entstehen könnte. Den Klumpen schob ich so viel wie möglich unter die Schambeine. Die Harnröhre war so stark erweitert, daß ich leicht mit geballter Hand durch dieselbe konnte. Ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde nach der Operation drängte die Kuh von Zeit zu Zeit nach hinten, und ich war schon im Begriff, einen Haft an die Mündung der Harnröhre in die Scheide anzulegen, als der Patient gänzlich ruhig wurde. Ich verordnete nun: Es sollen der Kuh die aufgefressenen Stellen an den Hinterbeinen mit einem Malvenabkochung gut gereinigt und von einem Infusum von Arnikablumen und Eichenrinde täglich 4 — 5 Mal in die Harnblase Einspritzungen gemacht werden. Innerlich erhielt das Thier bittere und tonische Mittel und gutes Futter.

Den folgenden Tag berichtete mir der Eigenthümer, die Kuh habe nicht wieder gedrückt; Harn habe sie 3 Mal in ordentlicher Quantität abgesetzt, und fresse ziemlich. Die Behandlung blieb dieselbe. Am 8ten Tage war die Kuh hergestellt, sie wurde lebhafter, und zeigte sich völlig gesund.
